

6. KAPITEL — WELCHES IN KÜRZE BEHANDELT DIE SPÄTERE HISTORIE DES SEHR GROSSEN UND RUHMREICHEN LANDES DER MAGHREBINIER UND BERICHTET VON DER VERFASSUNG DES HEUTIGEN STAATES — WIE SIE TEILS AUS DER TRADITION — TEILS DURCH DIE WEISE UND WEIT VORAUSSCHAUENDE REGIERUNGSTÄTIGKEIT DER MONARCHEN AUS DEM HAUSE DER KARAKRIMALOWITSCH GEBILDET WORDEN IST.

Wechselvoll wie die frühen Begebenheiten der maghrebinischen Geschichte waren auch deren spätere: Nach dem Zerfall des glänzenden Großreichs Nikephors durch fortgesetzte Eifersüchteleien und Machtaustragungen innerhalb des Hauses der Karakriminalowitsch und Zwistigkeiten unter den Größen des Landes (vornehmlich den Sippen der Kantakukuruz und der Pungaschij sowie - mit einigem Abstand - der Sikterbey) senkte sich Dunkel über die Provinzen des maghrebinischen Raumes, und die Wellen plündernder, sengender, brandschatzender und schändender Barbarenhorden fluteten, von den brudermörderisch kämpfenden Parteien ins Land gerufen, vernichtend darüber hin. Jedoch ist zu vermuten, daß es gerade diese unsicheren Zeiten waren, welche die besondere Wesensart der Maghrebinier prägten und ihr jene Tugenden verliehen, die sie heute noch derjenigen der Abendländer so ungleich überlegen macht. Denn verfiel auch das stolze Gebäude politischer Macht im Innern sowohl auch nach außen, so bildeten sich gerade unter den raschen Wechselfällen eines ewig ungewissen Schicksals in den Menschen meiner Heimat Eigenschaften aus, welche dem Bestand der Nation als Volkscharakter ungewöhnlich große Stetigkeit verleihen.

Diese spezifisch maghrebinische Wesensart hat auch in der Verfassung des Staates ihren politischen Ausdruck gefunden. Wir verdanken sie nicht zuletzt der segensreichen Regierung der Monarchen aus dem Hause der Karakriminalowitsch, doppel verwurzelt im staatlichen und völkischen Leben Maghrebiens. Es hat nämlich dieses Haus neben seiner Legitimität als angestammte Herrscher von der Frühzeit her auch noch ein anderes Prärogativ der Staatsgestaltung im Besitz des Thrones Salomonis. Dieser wurde, wie bekannt, nach der Zerstörung Jerusalems durch Nebukadnezar verschleppt und kam bei der Eroberung von Babylon an Alexander den Großen, der - glücklicherweise für ihn, wie wir erfahren werden - zuviel Ehrfurcht hatte, sich daraufzusetzen. Eine Weile lang blieb der Thron in Alexandrien im Besitz des Pharaos Necho und gelangte später, nach dem Zerfall des Makedonienreichs, an Cyrus von Persien, über welchen wiederum er an Konstantin den Großen und schließlich auf Nikephor von Maghrebinien kam. Er ist von Gold und Elfenbein höchst kunstvoll gefertigt und ruht auf zwölf Stufen, auf denen jeweils in Gold, mit Edelsteinen sehr prunkvoll eingelegt, ein Tier und sein Verfolger ruhen, also auf der ersten: ein Stier, ihm gegenüber ein Löwe; auf der zweiten: ein Kamel, ihm gegenüber ein Leopard; auf der dritten: ein Schaf - ein Wolf; so weiter: ein Adler - ein Pfau, eine Katze - ein Hahn, ein Sperber - eine Taube - bis zur zwölften Stufe, wo sich eine Maus und ein Wiesel gegenüberstehen. Pfl egte König Salomon den Fuß auf der ersten Stufe zu erheben, so reichte ihm der Löwe eine Pranke zur Stütze, der Stier aber übergab ihm ein Zettelchen, auf dem zu lesen war, daß der Starke den Schwächeren zu schützen habe. Gleicherweise stützt ihn auf der zweiten der Leopard, während das Kamel ihm ein Zettel reichte mit den Worten, daß der Richter keine Bestechung annehmen dürfe. Sodann auf der dritten stützte ihn der Wolf, das Lamm indessen übergab ihm einen Zettel: Du sollst ohne Ansehen der Person richten. So ging es weiter, indem die Starken den König stützten, die Schwachen ihm Anweisungen für ein gerechtes Gericht übergaben. König Nebukadnezar, der die Vermessenheit hatte, den Thron Salomonis zu besteigen, wurde bereits auf der ersten Stufe vom Löwen mit der Pranke an die Hüfte geschlagen, so daß er für den Rest seiner Tage lahmte. Pharao Necho erging es ähnlich. Nur Alexander hatte, wie oben vermerkt, genügend Takt, den Thron nicht zu besteigen.

Unter Konstantin hingegen war die Maschinerie bereits so stark eingerostet, daß sie nicht mehr funktionierte. Nikephor von Maghrebinien aber brachte sie in Ordnung und fügte eine dreizehnte Stufe mit einer Laus und einem Daumen hinzu, so andeutend, daß auch im Kleinsten Gerechtigkeit zu herrschen habe. Dann ließ er die Inschriften der Zettel verändern, so daß auf jedem lediglich der Preis der standesgemäßen Bakschisch zu lesen war. Nur dem Kamel verblieb sein naiver Zettel. Gestützt werden seither die den Thron besteigenden Monarchen von den domestizierten Tieren. Die Räuber begnügen sich damit, jeweils ein Auge einzukneifen, wenn sie den König sehen. Und nur der Daumen auf der dreizehnten Stufe bewegt sich, von einem unsichtbaren Mechanismus angetrieben, zerdrückt die Laus, während eine laute Stimme die Worte spricht: Die Welt ist alt.

Mehr als nur symbolisch hilft so der ehrwürdige Königssessel den Monarchen aus dem Hause der Karakriminalowitsch, dem Volke und seiner Sache zu dienen, und dank der einsichtsvollen Weisheit, an die sein Thron ihn täglich bei der Besteigung mahnt, hat der vorletzte König aus diesem ebenso ruhmreichen wie weitvorausschauenden Geschlecht, nämlich Nikifor XIII., der Verfassung Maghrebinien Gestalt gegeben.

Dieser Herrscher, der fortschrittlich gesonnen war, versammelte um sich die aufgeklärten Köpfe des Landes und ließ sie, den Bedürfnissen der neuen Zeit entsprechend, zwei Kommissionen bilden, von denen die eine die Aufgabe erhielt, den Grundrechtskatalog, das ist: die Sammlung der Rechte des Individuums als Bürger des Staates Maghrebinien, zu formulieren. Die zweite Kommission war angehalten, als Verfassungsgebender Ausschuß eine vom Monarchen oktroyierte liberale Verfassung zu artikulieren und an den Diwan zu befördern. Zugrunde lag der Gedanke der Teilung der Gewalten in die gesetzgebende, die ausübende und die richterliche Gewalt, die säuberlich geschieden, dennoch in der Machtvollkommenheit der Krone vereint sein sollten. Der Ausschuß wurde gebildet aus den beschlagensten Rechtsgelehrten, Historikern, Politikern, Wirtschaftlern und Kerikern des Landes, unter ihnen der Dwornik Sikterbey, der die Sozialisierung des Jus primae noctis gefordert hatte, sowie der Wirtschaftstheoretiker Kleptomanow, Verfasser des bekannten Werkes "Bakschisch und Mehrwert" (beide aus historischen Geschlechtern), aber auch der Wunderrabbi von Sadagura, Rabbi Schalom Mardochaj. Dieser Verfassungsgebende Ausschuß tagt noch heute. Um nämlich eine Verfassung zu gewährleisten, die jedem Bürger im Staate die gleiche Chance gibt, hatte der Monarch in seiner politischen Weisheit angeordnet, daß der Kommission der jeweilige Chefcroupier von Monte Carlo vorstehe. Somit ist Maghrebinien ein Land, in dem sich leben läßt.

Die andere Kommission, das heißt: diejenige mit der Aufgabe, die Grundrechte der Maghrebinier zu formulieren, kam schneller zum Ziel: Festgesetzt wurde als unverrückbares Grundrecht des Individuums als Bürger lediglich das Recht auf die eigene Dummheit. Mit diesem ist es der freien Willensäußerung jegliches einzelnen anheimgestellt, sich der Forderung nach Gefolgschaft aller Art mit höflicher Grazie zu entziehen und (da es ja die Summe seiner Dummheiten ist, die den Menschen erkennbar macht) gleichzeitig ein guter Bürger und Individualist zu sein.

Um ferner dem Staatsleben ruhigen Bestand zu geben, wurde von der gleichen Kommission für die Frauen des Landes das sogenannte Habeas Penis aufgestellt, wonach der Maghrebinier im mannbaren Alter, die weniger als einmal in der Woche zu den Freuden des Leibes findet, das Recht zusteht, ihren Mann, Geliebten oder nächsten zuständigen Anverwandten vor den Schnellrichter zu bringen. Dieses weise Grundrecht hält die Maghrebinier schlank, rege und aufmerksam und gibt den Frauen die Zufriedenheit. Und nichts ist dem Leben in der Gemeinschaft unzuträglicher, als wenn die Frauen unzufrieden sind.

So läuft die Staatsweisheit der Herrscher und Gesetzgeber des sehr großen und ruhmreichen Landes Maghrebinien auf nichts anderes aus, als jene Tugend zu pflegen, die aus der Überlieferung der Jahrhunderte bis zum heutigen Tag das Merkmal des wahren Maghrebiniers geblieben ist, nämlich: die Gelassenheit der Seele.

---